

defunctis lucrari, alias vero sibi reservare?“ resp.: Ut in praecedenti responsione ad 1-am partem, et ad mentem; mens autem est: plenariam indulgentiam pro mortis articulo concessam una vice tantum lucrari, id est in vero mortis articulo, etsi moribundus ad eam jus habeat ex variis titulis.

Datum Romae ex Secretaria ejusdem Sacrae Congregationis die 23. Januarii 1901.

S. Card. Cretoni Praef.

## Des heiligen Apostels Paulus Gefangennahme zu Jerusalem und Vertheidigungsrede vor dem jüdischen Volke.<sup>1)</sup>

Auf Grund von Seminarvorträgen des Herrn Prof. Dr. Franz X. Pözl.  
Dargestellt von Theodor Innißer, Hörer der Theologie an der f. f. Universität  
in Wien.

Über keines Apostels Lebenslauf von zarter Jugendzeit bis zum ruhmreichen „Consummatum est“ berichtet uns die Heilige Schrift so viele Einzelheiten, als über das Leben des heiligen Apostels Paulus.

Bei keinem andern tritt uns aber auch, von der Gnade übernatürlich gehoben, soviel Charaktergröße und Willensstärke und ein so idealer Schwung des Geistes, verbunden mit der glühendsten Liebe zu Christus entgegen, als bei diesem „auserlesenen Gefäße“ Gottes. Und besonders letztere beseelt seit jenem Tage, da in wunderbarer, überwältigender Weise an ihm des Gekreuzigten „Sequere me!“ ergangen, seine gesamte körperliche und geistige Thätigkeit und Wirksamkeit, und Hindernisse und Leiden dienen ihm nur dazu, diese Liebe noch heller anzufachen und zu steigern.

An solchen Gelegenheiten gebriicht es dem Apostel aber wahrlich nicht, denn sie schließen sich ihm zu einer endlosen Kette zusammen. Ein Damoklesschwert, droht ihm seit seiner Befahrung der blinde Hass der Juden unsichtbar ob seinem Haupte; er begleitet ihn über Land und Meer, und Geißelung, Bande, Flucht und Schmerz und Ungemach sind sein steter Anteil auf seinen Wanderungen, die er unverzagt und hochherzig als Pionnier des Glaubens unternimmt.

Eine vollends tragische Wendung aber gewinnt sein Geschick mit der ernstlichen Gefährdung seines Lebens im Tempel zu Jerusalem. Von diesem Momente an nehmen aber auch die Ereignisse einen bei aller Schlichtheit der Darstellung seitens des Hagiographen so lebendigen Verlauf, dass es uns fast scheinen möchte, als hebe sich vor unseren Blicken der Vorhang einer Schaubühne, darauf ein großartig

<sup>1)</sup> Benützte Commentare und Hilfswerke: Felten, Dr. Josef, Die Apostelgeschichte, 1892; Knabenbauer Josef S. J., Com. in Act. Ap., 1899; Beelen Joannes Theod., Com. in Acta Ap., Ed. II., 1864; Blasius Friedrich, Act. Ap., 1895; Nösgen C. F., Commentar über d. Apg. d. Lucas, 1882; Wendt, Dr. Hans Hinrich, Handbuch über d. Apg., 8. Aufl., 1888; Schäfer, Dr. Bernhard, Die rel. Alterthümer d. Bibel, 2. Aufl., 1893; Schürer, Dr. Emil, Geschichte d. jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi, 1893; Josephus Flavius, Bellum Judaicum und Antiquitates, nach den Seminarvorträgen und angeführten Werken citiert.

angelegtes Drama seine erhabenen Charaktere und tiefernsten Conflicte entrollt.

Bei jenen wechselvollen Ereignissen, welche gewissermaßen den ersten Act in diesem Drama ausmachen, wollen wir etwas verweilen; es sind diese die Bedrohung des Lebens des Apostels, die wider ihn erhobene Anschuldigung und seine darauf bezügliche Vertheidigungsrede, die von den Juden gewaltsam unterbrochen wurde.<sup>1)</sup>

Zur Erörterung der Sachlage erscheint es angezeigt, auf die in Apg. 21, 17 ff. erzählten Geschehnisse zurückzugreifen.

Als Paulus, von seiner dritten Missionsreise zurückkehrend, zur Pfingstzeit des Jahres 58 n. Chr. das fünftemal nach seiner Bekfahrung seinen Fuß in die heilige Stadt gesetzt hatte und von den „Brüdern“<sup>2)</sup> freudig begrüßt worden war, verfügte er sich am nächsten Tage mit seinen Reisebegleitern zu Jacobus dem Jüngeren, dem Bischof von Jerusalem, um ihm seine Aufwartung zu machen. Dort hatten sich gleichzeitig alle Presbyter eingefunden. Nach der Begrüßung der Repräsentanten der Mutterkirche erstattete der Weltapostel sofort einen umfassenden, ins einzelne gehenden Bericht über seine gesammte Wirksamkeit unter den Heiden, die er im Dienste und mit Hilfe Gottes entfaltet hatte. Seine Schilderung erfüllte die Versammelten mit Freude; sie preisen Gott, der dem Wirken des Apostels so reichen Segen verliehen, und neidlos anerkannten und billigten sie seine Thätigkeit unter den Heiden.<sup>3)</sup>

Dagegen konnten sie der ängstlichen Sorge nicht ledig werden, des Paulus angebliches Verhalten gegen die Juden in den Heidenländern würde die Gemüther der gerade jetzt zahlreich in Jerusalem anwesenden Judenchristen, welche noch immer mit allem Eifer das mosaische Gesetz beobachteten, gegen ihn misstrauisch stimmen und beunruhigen. Man hatte diesen nämlich mitgetheilt, Paulus lehre die in der Diaspora lebenden Juden den Absfall vom Gesetze, besonders aber halte er sie von der Beschneidung der Kinder und vom gesetzes-eifrigen Leben ab.<sup>4)</sup>

Zu dieser Anschuldigung, wiewohl sie gänzlich ungerecht war, konnte freilich mit Hilfe von Lüge und Verdrehung auch eine einseitige Auffassung der Lehre des Apostels über den Wert des mosaischen Gesetzes in der Kirche Christi leicht führen. Denn er betonte überall dessen beschränkte Geltung und Ohnmacht bezüglich der Vermittlung der Rechtfertigung; darum trat er für die Freiheit der Heiden vom Joch des Gesetzes, der Judenchristen von der Verpflichtung, das Gesetz zu beobachten, ein (leßteres freilich unter der Klausel, dass sie dadurch kein Vergernis erregten), darum wusste er auch sich selbst, obzwar er ein geborener Jude war, vom Zwange des Gesetzes frei. Niemals aber verlangte er direct, dass die Judenchristen aufhören

<sup>1)</sup> Apg. 21, 27—22, 22. — <sup>2)</sup> Bekannten Christen. — <sup>3)</sup> Apg. 21, 17—20.  
— <sup>4)</sup> Apg. 21, 21, 22.

sollten, das Gesetz zu beobachten, wenn er auch entschieden dagegen aufstrat, dass sie das messianische Heil von der Beobachtung der alten Sitzungen abhängig machen.

Weil aber dieser ungerechte Vorwurf unter den gesetzestreuen Judenchristen einmal Verbreitung gefunden hatte, und weil es, da seine Anwesenheit nicht verborgen bleiben konnte, vorauszusehen war, dass diese von ihm darüber Aufklärung verlangen oder dem angeblichen Feinde der jüdischen Nation sogar Schwierigkeiten bereiten würden, so rieten Jacobus und die Presbyter dem Apostel, die Verkehrtheit jener seinen guten Namen so schädigenden Anschuldigung dadurch darzuthun, dass er an einem Nasiräatsgelübde, das gerade damals vier Männer auf sich hatten, theilnehme und für sie die Kosten der Opfer bei deren Lösung trage. Ein solcher Schritt musste jene sofort zur Einsicht bringen, dass sie über Paulus falsch berichtet seien, wenn sie ihn selbst nach dem Gesetze wandeln sahen. Denn das Nasiräatsgelübde stand bei den Juden in hohem Ansehen.<sup>1)</sup>

Der Apostel selbst war in der Lage, die Bestreitung der Opferkosten zu übernehmen, weil er einen Theil der überbrachten Collecte dazu verwenden konnte, ohne dadurch den Zweck der Liebesgaben, die Armen zu unterstützen, zu verschieben; er durfte den Vorschlag befolgen, ohne deshalb für die Freiheit der Heidenchristen oder einseitige Folgerungen der Judenchristen für die Verpflichtung der Heidenchristen zur Haltung der mosaischen Sitzungen fürchten zu müssen, denn diesbezüglich war ja die sog. Jacobusclausel des Apostelconciles<sup>2)</sup> maßgebend, nach welcher sich die Heidenchristen nur der Idololatrie und Unzucht, des Erstickten und Blutes zu enthalten hatten.

Darum folgte Paulus dem Rathe ohne Zaudern, denn er handelte auch in diesem Falle nur nach dem von ihm bethätigten Grundsätze, dass er den Juden ein Jude, den Heiden ein Heide geworden sei, um alle für Christus zu gewinnen,<sup>3)</sup> und weil er dadurch bewies,

<sup>1)</sup> Philo nennt es das große Gelübde (μεγάλη εὐχή), weil man sich selbst, die grösste aller Gaben, Gott weihe. Josephus Flavius (Bell. Jud. II. 15, 1) berichtet hierüber: „Es ist bei den Juden Sitte, dass solche, welche eine Krankheit überstanden haben oder sonstiger Noth entgangen sind, dreißig Tage (wohl auch längere und kürzere Zeit) lang, ehe sie das gesetzliche Opfer darbringen, sehr andächtig leben, sich des Genusses des Weines enthalten und das Haar während dieser Zeit nicht abscheren.“ Die Sitte, dass man in das Nasiräatsgelübde anderer eintrat, um für sie die Kosten zu übernehmen, ist auch durch Josephus Flavius, Antt. XIX. 6, 1 und Mischna Nasir 2, 6 (Wendt 1. c.) bezeugt. Sie hatte darin ihren Grund, dass die Kosten nicht unerhebliche waren; denn nach Ablauf der Weihezeit musste der Nasiräer ein jähriges männliches Lamm als Brand-, ein jähriges weibliches Schaf als Sündopfer und einen Widder als Dankopfer nebst einem Korbe voll ungefäulter, aus feinstem Mehl gebackener Dölkuchen nebst Speise- und Trankopfern darbringen, wobei ihm die Haare abgeschnitten und in die Flammen des Friedopfers geworfen wurden. Daher galt es für sehr verdienstlich, für arme Leute die Opferkosten zu bestreiten, wie es auch Josephus an König Agrippa I. lobend hervorhebt, dass er nach seiner Erhebung zum Könige „rückkehrend (von Rom) nach Jerusalem viele Nasiräer scheren ließ“. — <sup>2)</sup> Apg. 15, 20. — <sup>3)</sup> I. Cor. 9, 20.

dass er selbst als geborener Jude dem Gesetze nicht schroff ablehnend gegenüberstehe, sondern, wenn er es für angezeigt hielt, es beobachte und auch andere hierin unterstützen. Diese Anschauung hatte er beethägt, indem er den Timotheus hatte beschneiden lassen<sup>1)</sup> und auf der Rückkehr von der zweiten Reise Jerusalem als Nasiräer betreten hatte.<sup>2)</sup> Wenn er es aber im Heidenlande so gehalten, warum sollte er sich zu dieser ceremonialgezüglichen Leistung nicht jetzt verstehen, da er sich in der Metropole des Judenthums befand, wo nicht nur Juden und Judenchristen das Gesetz beobachteten, sondern dieses geradezu der Angelpunkt des ganzen bürgerlichen und politischen Lebens war?<sup>3)</sup>

So gieng denn der Apostel sofort an die Ausführung des ihm von Jacobus ertheilten Rathes. Aber gerade diesen Schritt ließ die ewige Vorsehung zur Veranlassung werden, dass sich in seinem Lebensschicksale ein Knoten schürzte, an dessen langwieriger Lösung sich sein apostolischer Heldengeist in glänzender Weise bewähren sollte.

Nachdem also Paulus die Männer zu sich genommen und sich mit ihnen „geheiligt“ [dem Herrn zum Nasiräate geweiht<sup>4)</sup>] hatte, gieng er gleich am folgenden Tage mit ihnen in den Tempel, um den Priestern die Beendigung der Weihezeit derselben durch die Bestellung der dazu vorge schriebenen Opfer anzuseigen,<sup>5)</sup> welche aber erst nach siebentägiger Anmeldefrist dargebracht werden konnten.<sup>6)</sup>

Diese Tage zwischen der Anmeldung und Darbringung der Opfer giengen nun ihrem Ende entgegen; es sollten die letzten sein, die Paulus frei in Jerusalem verleben konnte. Wohl mag ihm die Prophezeiung des Agabus<sup>7)</sup> stets vor Augen gewesen sein, aber da er bereit war, um des Namens Jesu willen Banden und Tod hinzunehmen,<sup>8)</sup> bewegte er sich voll ruhigen Gottvertrauens mit seinen Begleitern offen in der Stadt und im Tempel. Aber schon zog sich das Gewitter über seinem Haupte drohend zusammen. Das scharfe Feindesauge kleinasiatischer Juden, welche ebenfalls zum Feste nach Jerusalem gekommen waren und deren Hass er schon des öfteren auf seinen Reisen sich durch Flucht und Einschlagen eines anderen Weges hatte entziehen müssen, spürte ihn in der Stadt auf; und reizte schon seine Person allein sie zu grimmigem Hass, so wurde dieser noch gesteigert durch den Umstand, dass sie ihn in der Be-

<sup>1)</sup> Apg. 16, 3. — <sup>2)</sup> Apg. 18, 18 ff. — <sup>3)</sup> Böswilligen Gegnern freilich ist dieser Schritt des Apostels ebenso wie die Beschneidung des Timotheus ein Stein des Anstoßes. So hat die Tübiner Schule darin eine Verleugnung der eigenen Überzeugung, Renan eine den Judenchristen aus Schwäche gemachte Concession gefunden. Dagegen bemerkt mit Recht Wendt: „Paulus hätte gerade dann nicht mit voller innerer Freiheit dem mosaischen Gesetze gegenübergestanden, wenn er sich nicht unter Umständen zu solcher Beethägtung in den Formen jüdischer Gesetzlichkeit frei gewusst hätte.“ — <sup>4)</sup> Vgl. Num. 6, 8. — <sup>5)</sup> Ueber die nähere Erklärung und die verschiedenen Deutungen des betreffenden Ausdrückes in 21, 26 vgl. Knabenbauer, Comm. in Act. Ap., S. 366, sowie Felten, Mayer, Bispinger. — <sup>6)</sup> Nach Felten, S. 397; über die sehr verschiedenen Ansichten bezüglich des Ausdrückes *εἰ ἐττὰ ἡμέραν* vgl. Knabenbauer I. c. S. 366, Felten S. 398. — <sup>7)</sup> Apg. 21, 11. — <sup>8)</sup> Apg. 21, 13.

gleitung des Heidenchristen Trophimus aus Ephesus,<sup>1)</sup> welcher kein Profelyt war, sahen.<sup>2)</sup> Entschlossen, sich die Gelegenheit, ihre Wuth an dem verhassten Sendlinge der Nazaräersecte zu fühlen, diesmal um keinen Preis entgehen zu lassen, erspähten sie diese, als Paulus sich am Tage vor der Darbringung der Opfer im Tempel zeigte. Musste seine Anwesenheit am heiligen Orte den Hass und die Erbitterung erst recht entflammen, so war sie zur Ergreifung seiner Person wie an keinem andern Platze günstig.

Raum sind sie seiner ansichtig, da stürzen sie wie ein Mann auf ihn los, umzingeln und ergreifen ihn und bringen alles Volk in Aufregung, indem sie fast mit denselben Worten, mit denen einst Stephanus beschuldigt worden war,<sup>3)</sup> gegen ihn zettern: „Ihr Israeliten, zu Hilfe! Das ist der Mensch, der gegen das Volk und den Tempel und diesen Ort allenthalben lehrt, und überdies hat er sogar Heiden in den Tempel gebracht und diesen heiligen Ort entweihet!“<sup>4)</sup>

Man kann sich vorstellen, Welch' zündende Wirkung diese am heiligen Orte in vollster Erregung gegen den Apostel geschleuderten Anschuldigungen der Volksfeindschaft, der Verachtung des Gesetzes und besonders der Tempelschändung unter dem gerade damals in seinem religiösen und Nationalgefühle so leicht erregbaren Volke ge-

<sup>1)</sup> Vgl. Apg. 20, 4. — <sup>2)</sup> v. 29. — <sup>3)</sup> Felten. — <sup>4)</sup> Zu letzterem Vorwurfe verdrehten sie den vorerwähnten Umstand in verleumderischer Absicht. Der Ausdruck „Tempel“ bedeutet dann den Vorhof der Juden. Jof. Flavius gibt uns im Bell. Jud. V. 2, 5 und in den Ant. XV. 11, 5 detaillierte Beschreibungen des vom prachtliebenden Könige Herodes dem Großen begonnenen großartigen Werkes der Verschönerung und des Umbaues des Jerubabelischen Tempels, in welchen er besonders die Erweiterung des Umsanges der Vorhöfe hervorhebt. Darnach gelangte man vom Vorhofe der Heiden, „wo alle Juden zusammenkamen“ (Joh. 18, 20.), wo Markt gehalten wurde und eine Synagoge stand, in welcher vielleicht der zwölfjährige Jesus sich aufhielt, in das ausschließlich den Israeliten zugängliche innere Heilthum. Dieses war vom äußern Vorhofe durch eine fast 2 m hohe Ballustrade, ein Steingitter, geschieden, welches den äußern Thoren gegenüber Eingänge freiließ. An diesen standen Säulen mit lateinisch und griechisch geschriebenen Warningstafeln (Schäfer, Alterthümer, Seite 47 ff.). Eine derselben wurde 1871 durch Ch. Clermont-Gauneau beim Neubau eines Hauses in Jerusalem aufgefunden und befindet sich, vor der Auffindung des siebenarmigen Leuchters in Rom die einzige Reliquie des Tempels, im Museum zu Constantinopel. Der griechische Text lautet: „Μηδένα ἀλλογενή εἰς πορεύεσθαι εὐθὺς τοῦ περὶ τὸ ιερὸν τρυφάτου καὶ περιβόλου· οὐ δέ τι ληφθῆ, εἰσαγόντιος εἴσται διὰ τοῦ ἔχακολουθεῖν θάνατον.“ (Kein Fremder möge sich unterstellen, über den Tempel und die Tempeleinfriedigung nach innen sich zu begeben; wer aber innerhalb derselben betroffen wird, hat es sich selbst zuzuschreiben, daß er der Todesstrafe verfällt.) [Athenaeum 1871, Tely 8, p. 48; Revue archéologique XXIII, 1872, p. 220 sq., 290 sq., bei Knabenbauer l. c. 367.] Dieses Verbot erkannten, wie Jof. Flavius an derselben Stelle berichtet, auch die Römer an. Denn als im jüdisch-römischen Kriege die Partei der Patrioten den Tempel zu einer fast uneinnehmbaren Festung umgestaltet hatten, erließ der Feldherr Titus an sie ein von Josephus verdolmettes Manifest, in welchem er den Juden vorwarf, sie schändeten selbst den Tempel, dessen Entweihung, wie es in Erz gegraben, mit Zustimmung der Römer an jedem, der sich dagegen vergangen habe, und sei es selbst ein Römer gewesen, mit dem Tode habe gerächt werden können.

habt haben mögen. Wie ein verheerend um sich greifender Brand pflanzt sich der Tumult vom Tempel in den nächsten Stadttheil fort, alles eilt dem Tempel zu, dem bestimmten Ausgangspunkte des dunklen Gerüchtes. Dort hätte man den Apostel wohl sofort getötet, wäre nicht des Tempels Heiligkeit, welche Menschenblut zu vergießen verbot,<sup>1)</sup> entgegengestanden. Deshalb drängt und schleppt und stößt man ihn aus dem Heiligthum hinaus, dessen Thore die dienstthuenden Leviten schließen, um den inneren Vorhof mit dem Tempel vor Entweihung zu schützen, oder, wie andere meinen, damit Paulus nicht zum Altare sich flüchten und das Asylrecht in Anspruch nehmen könne.<sup>2)</sup> Jetzt scheint er unrettbar verloren, denn die blind wütende Menge dringt von allen Seiten auf ihn ein, ihn auf der Stelle zu lynchen.

Doch die allwaltende Borsehung hatte es anders verfügt; sie will ihn für die Verbreitung des Glaubens noch erhalten und führt daher im entscheidenden Augenblicke eine rettende Wendung herbei. Unterdessen war nämlich „an den Tribunen der Cohorte die Anzeige hinaufgelangt, dass ganz Jerusalem in Aufruhr sei“.<sup>3)</sup>

Zur Klarlegung dessen mögen uns einige Striche die Situation zeichnen. An der nordwestlichen Seite des Tempels stand das alte Hasmonäerschloss Baris, das durch die Erweiterung der Tempelarea in das Tempelgebiet kam und von Herodes zur gewaltigen, Stadt und Tempel beschützenden wie bedrohenden Citadelle und zu einem Prachtenschlosse umgebaut, nach seinem Freunde und Gönner, dem Triumvir Antonius, Antonia benannt wurde. Mit ihren auf hoher Felskuppe ragenden Thürmen beherrschte die Burg den Tempel vollständig und ermöglichte einen unmittelbaren Ueberblick über den ganzen Tempelplatz. Die nördliche und westliche Säulenhalle des äusseren Vorhofes, welcher direct an den Burghügel stieß, waren mit der ungefähr 16 Meter höher gelegenen Burg durch zwei breite Treppen verbunden, welche eine leichte und rasche Verbindung zwischen Burg und Tempel herstellten.<sup>4)</sup> In der Burg lag die römische Besatzung, welche besonders zu Festzeiten für etwaige Unruhen in Waffen bereit stand, während an solchen Tagen selbst an verschiedenen Stellen der Halle Wachen das Volk beobachteten, um bei einem Aufruhr sofort eingreifen zu können.

Diese Wachposten also bemerkten die Bewegung und erstatteten sogleich die Meldung davon auf die Burg hinauf. Der Befehlshaber derselben<sup>5)</sup> war damals Claudius Lysias, seinem zweiten Namen

<sup>1)</sup> Bell. Jud. IV. 3, 12; VI. 2, 4 (Fetten). — <sup>2)</sup> Der Altar war ein Asylort, der vorsätzliche Mörder allein nicht schützen konnte (Knabenbauer, S. 367). — <sup>3)</sup> Apg. 21, 31. — <sup>4)</sup> Schäfer, S. 48 ff.; vgl. Antt. V., 5, 8. — <sup>5)</sup> Dieser wird als *χιλαρχος της τριβουνος cohortis* bezeichnet, es lag also auf der Burg eine Cohorte, welche aus zehn Centurien bestand. Da nach den Berichten der Prosa schriftsteller in Palästina nur Hilfstruppen stationiert waren, enthielt diese Cohorte 240 Reiter und 760 Fußgänger.

nach wahrscheinlich ein Griech, der sich nach Apg. 22, 28 das römische Bürgerrecht erkaufte und dabei wohl den Namen des regierenden Kaisers angenommen hatte.<sup>1)</sup>

Der Ernst des Augenblickes forderte rasches Eingreifen; und so ließ der Tribun schleinig mehrere Centurien in Reih und Glied treten und stürmte mit gewohnter römischer Schlagfertigkeit von der Burg herab mitten in die Menge hinein, welche darob erschreckt auseinanderstob und von ihrem Opfer abließ. Der Tribun, der nach der Wuthäusserung der Menge annehmen musste, er habe in Paulus einen verwegenen Verbrecher vor sich, an welchem das Volk habe Lynchjustiz üben wollen,<sup>2)</sup> ließ nun diesen festnehmen und mit zwei Ketten binden,<sup>3)</sup> während er inzwischen von den Umstehenden etwas Näheres über die Person des Verhafteten und das Motiv des Einschreitens gegen ihn zu erfahren suchte. Da er aber bei dem großen Tumulte, und da eigentlich niemand etwas Genaues anzugeben wußte, den wahren Sachverhalt nicht ermitteln konnte, ließ er den Gefangenen in das römische Standlager in der Burg abführen.<sup>4)</sup>

Das anfangs eingeschüchterte Volk aber wurde bald infolge des ruhigen Verhaltens der Soldaten wieder ungestüm und drängte sich, als man an die Stufen gelangt war, die von den Säulenhallen zur Burg emporführten, so heftig um den Gefangenen, daß dieser von den Soldaten hinaufgetragen werden musste, während andere die Menge, die ob der Entreibung ihres Opfers in ohnmächtigem Grimm (wie einst vor 25 Jahren nicht weit von dieser Stelle gegen den Herrn) lärmte und schrie: „Hinweg mit ihm!“ — von dem Aufstieg über die Treppe abhielten.<sup>5)</sup>

Als man nun auf der obersten Stufe angekommen war und sich schon die Pforten öffneten, den Apostel in die Burg einzulassen, wäre dieser mit einemmale der Wuth der Juden entrückt gewesen; aber seinem Herrn und Meister ähnlich, der in bitterer Leidensstunde noch für seine Feinde ein liebvolles „Vater, vergib ihnen!“ hatte, gedachte er nicht der erlittenen Misshandlungen und Schmerzen und Banden, sondern nur des Volkes, das er trotz aller Anfeindungen noch innig liebte, das ja nur von einigen verhezt und aufgereizt worden war, und es drängte ihn, dieses durch seine Ansprache zu besänftigen und über seine Handlungsweise aufzuklären. Deshalb bat er bescheiden und freundlich den Tribunen, ihm auf einige Worte Gehör zu schenken, wobei er sich der griechischen Sprache bediente. Darob höchst erstaunt, erwiderte dieser: „Griechisch verstehst du? Nicht also bist du der Aegypter, der vor diesen Tagen Aufruhr anstiftete und die 4000 Mann Sicarier in die Wüste hinausführte?“

<sup>1)</sup> Vgl. Helten, S. 408. — <sup>2)</sup> Wie er es v. 38 auch ausspricht. — <sup>3)</sup> Nach dem griechischen Wortsinn ist hier wohl nur zu verstehen, daß er nicht an Händen und Füßen, sondern mit jedem Arm an einem römischen Soldaten angeketten wurde. — <sup>4)</sup> Zur verschiedenen Erklärung über die Zeitdauer vgl. Wieseler, Wendt, Helten. — <sup>5)</sup> Apg. 21, 36.

Dass Paulus den Chilarchen griechisch angeredet, brachte diesen von seiner irrthümlichen Meinung, er habe es mit einem bekannten Aufrührer zu thun, ab, wie er es anfangs vielleicht nach der Erregung des Volkes vermutet hatte. „Unter dem Aegypten ist jener Pseudoprophet gemeint, von dem Josephus Bell. Jud. II. 13, 5 und Antt. XX. 8, 6 erzählt, er habe während der Procuratur des Felix eine Schar von Anhängern aus der Wüste auf den Oelberg geführt, damit sie von dort fähen, wie auf seinen Befehl die Mauern Jerusalems einstürzen würden. Er sei dann, als Felix mit dem römischen Militär seinen Anhang überwältigt habe (400 fielen, 200 wurden gefangen genommen), selbst entkommen.“<sup>1)</sup>

Zur vollen Aufklärung über seine Herkunft gibt der Apostel die einfache Antwort: „Ich bin ein Jude aus Tarsus in Cilicien, ein Bürger einer nicht unberühmten Stadt“<sup>2)</sup> und schließt daran seine Bitte um die Erlaubnis, zum Volke reden zu dürfen. Diese konnte ihm der Tribun, der über ihn bislang nur irrite, einander widersprechende Angaben vernommen hatte und in ihm nicht mehr schlechterdings einen Verbrecher sehen konnte, nicht versagen. Paulus aber, der auf der obersten Stufe der Treppe stand, winkte dem Volke mit der Hand, dass sie Stille halten sollten, zum Zeichen, dass er reden wolle. Die Menge, welche seine kurze Unterredung mit dem Tribunen und die freundliche Behandlung von dessen Seite gesehen, hörte auch wirklich, überrascht durch den Muth des Gefangenen, der eben mit knapper Mühe der Ermordung entronnen war, und neugierig, was er denn vorbringen werde, auf zu lärmten und hielt Ruhe.

Da stand nun der Weltapostel wieder einmal vor einer zahlreichen Zuhörerschaft und schickte sich an, eine Rede zu halten. Die langen Jahre seiner apostolischen Thätigkeit hatten ihm schon die verschiedensten Gelegenheiten und Dertlichkeiten dazu geboten: vom Lesepulte der Synagoge nach Beendigung der feiertägigen Lesung des Gesetzes und der Propheten, im Anblick heidnischer Opferaltäre und festlich geschmückter Opferpriester, auf weihrauchdüstenden Tempel-

<sup>1)</sup> Wendt l. c. — An einer anderen Stelle spricht Josephus sogar von 30.000, aber seine Mittheilung ist nicht zuverlässig, so dass des Tribunen Angabe unangeschlagen bleibt. Er nennt jene Sicarier, Dolchmänner, welche besonders unter Felix an Zahl zunahmen und durch Raub und Ermordung aller jener, die als Freunde der Römer galten, zu einer wahren Landplage wurden. Vgl. Felsen, Wendt, nach Bell. Jud. II. 13, 5; II. 17, 6 und Antt. XX. 8, 6 sqq.

<sup>2)</sup> Apg. 21, 39. Mit dieser Vitotes drückt Paulus in bescheidener Weise die Bedeutung seiner Vaterstadt aus; denn Tarsus, die Hauptstadt der damaligen römischen Provinz Cilicien, war, wie uns der Zeitgenosse Pauli, der Geograph Strabo (l. 14., c. 5), berichtet, Sitz einer im Alterthum berühmten griechischen Akademie und Heimstätte gelehrter Studien, besonders der Philosophie; ihr gehörten wohl die in Apg. 6, 9 als Männer von Cilicien bezeichneten, mit Stephanus disputierenden Gegner des Christenthums an (denn derjenige, der sich am meisten unter ihnen auszeichnet, ist Saulus), und dort wurde Paulus selbst, wenn nicht so sehr in früher Jugend, so doch nach seiner Befahrung während seiner Vorbereitungszeit zum Heidenapostole mit der griechischen Weltweisheit und Literatur bekannt.

pläzen wie im dumpfigen Gefängnisse, vor dem Tribunal römischer Proconsuln wie im Säulenwalde der ehrwürdigen Hallen des Areopags; vor seinen Augen gesetzespedantische Juden und misstrauische, eifersüchtige Rabbinen wie sorglos dem Genusse lebende Heiden, sophistische Philosophen, wie verschlagene Ankläger und lauernde Gegner — in mannigfacher Lage und Stimmung hatte er sich schon angeschickt zu reden und zu predigen. Aber unter solchen Umständen wie hier hatte er wohl noch nicht das Wort ergriffen; einerseits auf einer Rednerbühne, deren sich selbst ein der Pnyx gewohnter Demosthenes nicht hätte zu schämen brauchen; von den obersten Stufen einer Prachtstiege aus, erhaben über der Menge, im Angesichte neu erbauter Säulenhallen und der imposanten Bauwerke des Heiligtums, im Rücken gedeckt von den gewaltigen Mauern der prächtigen Zwingfeste Antonia — und doch andererseits in einer Lage, um die ihn keiner beneidet haben würde: gefesselt wie ein gemeiner Verbrecher, kaum dem schimpflichsten Tode entronnen, mit zerrissenen Kleidern und zerschlagenen Gliedern, hingestellt vor die gerade nur gedämpfte Brandung geifernder Verfolger, einer blind folgenden Menge und eines scandalsüchtigen Pöbels, die, mit der Heiligkeit des Ortes in gresslem Gegensatz stehend, doppelt widerlich war, endlich umringt von den blitzenden Waffen und schirmenden Schilden der ihn umgebenden Centurien.

Das war die Situation, die, eigenartig und aufregend wie keine zweite, zu einem Schritte, den der Apostel nun zu thun im Begriffe war, den ganzen Mannesmuth und die Geistesgegenwart eines ruhig und klug überlegenden, solcher Aufritte gewohnten Mannes erheischte. Und Paulus war vollständig Meister dieser Situation. Das zeigten gleich seine ersten Worte. Denn er redete, um die Menge in Ruhe zu erhalten und für sich günstig zu stimmen, diese nicht griechisch, sondern in der heimischen aramäischen VolksSprache an.<sup>1)</sup>

Der Apostel beginnt also mit ruhiger, deutlich vernehmbarer Stimme seine Vertheidigungsrede: „Ihr Brüder und Väter, höret meine nunmehrige Vertheidigung an Euch!“<sup>2)</sup> „Ἄνδρες ἀδελφοί καὶ πατέρες“ hatte vor mehr denn zwanzig Jahren drüben im Tempel vor dem Hohen Rathe der Diacon Stephanus gesprochen,<sup>3)</sup> als er jene großartige Rede begann, die ihm die ruhmreiche Erstlingskrone des Martyriums eintrug. Der Apostel kommt im Verlaufe seiner Rede<sup>4)</sup> selbst darauf zu sprechen, welche Rolle er dabei gespielt; aber jenes Bild mag ihm schon jetzt unwillkürlich vor den Geist getreten sein, wo er selbst, noch ein Jüngling, in fanatischem Eifer unter den Gegnern des Blutzeugen sich hervorgethan, während er jetzt, ein zweiter Stephanus, dessen jugendlich heiligen Feuereifer mit der besonnenen Klugheit des ergrauenden Mannes vertauschend, mit seinen Worten einen von jenem nicht so verschiedenen Erfolg erzielen sollte.

<sup>1)</sup> Apq. 21, 40. — <sup>2)</sup> Apq. 22, 1. — <sup>3)</sup> Apq. 7, 2. — <sup>4)</sup> Apq. 22, 20.

Durch die Art seiner Anrede müßte er ebenso wie durch den Gebrauch der Muttersprache der Zuhörer diese gewinnen, denn sie bekundete seine Verehrung gegen die anwesenden Ältesten und Sanhedriisten, die er mit Recht unter dem Volke vermuthen müßte, und seine Zugehörigkeit zum Stämme der Juden, die er, wenngleich durch den Glauben an den Gekreuzigten von ihnen geschieden, doch als liebe Brüder achtet und unermüdlich für Christus zu gewinnen sucht. Legten aber schon diese Worte Zeugnis für ihn ab, daß er kein Verächter des Volkes und kein „gesetzesfeindlicher Hellenist“ sei, so will der Apostel nun in besonderer Weise sich gegen die von den asiatischen Juden gegen ihn erhobenen Beschuldigungen vertheidigen. Solches Zartgefühl aber gegen ihr nationales Bewußtsein und das aufrichtige Streben, vor ihnen sich zu rechtfertigen, erzwang ihm Sympathie, und „sie hielten umso mehr Ruhe.“<sup>1)</sup>

In der nun folgenden Rede führt Paulus seine Vertheidigung durch Darlegung der Geschichte seines Lebens, indem er in dieser die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen<sup>2)</sup> zurückweist und zu zeigen sucht, daß er kein Feind und Verächter des Gesetzes, des jüdischen Volkes und Tempels sein könne; wie es aber gekommen, daß er, ehemals ein treuer und begeisterter Sohn des Volkes und Gesetzes, jetzt als Verkünder der Lehre Christi und Herold derselben unter den Heiden vor ihnen stehe.

Die einfache Vorführung der geschichtlichen Thatsachen hat auch eine ganz einfache Gliederung der Rede zur Folge, und zwar schildern die Verse 3 bis 5 das Leben des Apostels vor seiner Bekehrung, 6 bis 11 das wunderbare Ereignis auf dem Wege nach Damascus, 12 bis 16 seine Unterweisung in den ihn betreffenden göttlichen Rathschlüssen durch Ananias, 17 bis 21 die durch unmittelbare göttliche Offenbarung an ihn ergangene Berufung zum Heidenapostel.

In der Vorgeschichte seines Apostolates stellt er dem Volke gegenüber zunächst seine jüdische Nationalität fest und zeigt, daß er ohne übernatürliche Einwirkung nicht von seinem Eifer für das mosaische Gesetz abzubringen war. Da er der großen Menge persönlich unbekannt war, viele aber nach den jetzigen Vorgängen annehmen mochten, er, der sich so gegen ihre Heiligtümer vergangen habe, sei selbst kein echter Jude und widerrechtlich in den Tempel eingedrungen, betont er vor allem, daß er Jude, allerdings im Auslande, zu Tarsus in Cilicien, geboren, aber in Jerusalem aufgewachsen sei.<sup>3)</sup> Wahrscheinlich bestimmten ihn seine Eltern schon in früher Jugend zum Rabbi, und sie schickten ihn darum, als er mit dem zwölften Jahre ein puer legis geworden, nach Jerusalem in die Schule des „Gamaliel,<sup>4)</sup> zu dessen Füßen er in der Strenge des väterlichen Ge-

<sup>1)</sup> Ap. 22, 2. — <sup>2)</sup> 21, 18. — <sup>3)</sup> Ueber seine Zugehörigkeit zum Stämme Benjamin vgl. Phil. 3, 5; II. Cor. 11, 22. — <sup>4)</sup> Gamaliel war der berühmteste Gesetzeslehrer seiner Zeit, der Rabbi zxt' ἐξογίν (Gräß, Geschichte des jüdischen Volkes), die Zierde des Gesetzes, das Licht der Welt; sein Name bedeutet: Gott ist Vergeltung.

seges auferzogen ward, so dass er ein Eiferer für Gott wurde, wie es seine Zuhörer jetzt alle sind", indem er sowohl die genaue Ausslegung des Gesetzes sich zu eigen machen musste, als auch in die strenge Art der Beobachtung desselben, wie es die strengen Pharisäer nach dem geschriebenen Wortlaute und den überkommenen Satzungen zu halten pflegten, eingeführt wurde. Bald übertraf er an Geistesgaben und Gesetzeskenntnis alle seine Altersgenossen;<sup>1)</sup> jetzt hebt er freilich nur hervor, dass er bald ein Eiferer für Gott geworden, wie es seine Zuhörer jetzt sind, in der Absicht, für seine späteren Ausführungen sich ihrer Kunst zu versichern, indem er so die von ihnen auf ihn gemachten Angriffe auf ihren Eifer für Gott und das Gesetz zurückführt.<sup>2)</sup>

Jener Eifer trieb ihn auch dazu, die christliche Religion, zu welcher er sich jetzt offen und freimüthig bekannte, bis in den Tod zu verfolgen, indem er „Drohungen und Mord gegen die Jünger einathmete“ und Männer und Frauen auffürzte, fesseln und ins Gefängnis werfen ließ. Dass seine Aussage wahr sei, kann er am schlagendsten durch das Zeugnis des „Hohenpriesters und aller Altesten“<sup>3)</sup> selbst erweisen. Mit ihnen hatte der Pharisäer Saulus, obzwar sie Sadducäer waren,<sup>4)</sup> in seinem Verfolgungseifer gegen die Christen gemeinsame Sache gemacht, indem er sich vom Hohenpriester als Vorsitzenden des Synedriums Briefe an die Vorsteher der Synagogogen von Damascus hatte ausstellen lassen, welche ihn zur Auf-

Die Mischna nennt ihn den Rabban Gamaliel senior und sagt von ihm: mortuo Gamalieli sene evanuit honor legis (Knaabenbauer ad act. Ap. 5, 34). Er wurde später zum Unterschiede von einem gleichnamigen Gesetzeslehrer Gamaliel I. genannt, und die Tradition machte ihn zum Enkel Hillels, wegen des im Synedrium von ihm gegebenen Rathes aber, die angeklagten Apostel freizulassen, zum geheimen Christen (Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, II, S. 299 ff.). Er verband mit reicher Gelehrsamkeit streng gesetzliche Anschauungen und ein gezeckstreues Leben. Daher verherrlichte ihn die jüdische Tradition bald nach seinem Tode als einen der gefeiertsten Lehrer und schrieb ihm bei tausend Schüler zu, welche theils in der Kenntnis des jüdischen Gesetzes, theils in griechischer Wissenschaft und Literatur unterrichtet worden seien — eine Ausgestaltung seiner Wirksamkeit in übertriebender Weise, welche gleichwohl ein Zeugnis seines Ruhmes ist. Schürer (II, S. 353) theilt einen ihm zugeschriebenen Ausspruch mit: „Seze dir einen Lehrer, so vermeidest du das Zweifelhafte, und verzehnt nicht zu oft nach bloßem Ungefähr!“

<sup>1)</sup> Gal. 1, 14. — <sup>2)</sup> Ueber ζελωτὴς νόμου und ζελωτὴς τοῦ θεοῦ vgl. Beelen, Mösgen. — <sup>3)</sup> Die bestimmte Aussage deutet darauf hin, dass trotz der Zwischenzeit von 20 Jahren der Hohe Rath seinem Personalbestande nach noch vorhanden war und seine Behauptung bestätigen konnte. Der Hohenpriester ist nicht der 23, 2 genannte Ananias, der jetzt Hoherpriester war, sondern wie Josephus Fl. berichtet (Antt. XVIII. 4, 2 ff.; 5, 3) Theophilus. Darnach wurde Kephas am Osterfeste 37 von dem in Jerusalem weilenden Statthalter Syriens, Vitellius, abgefehzt und ein Sohn des Annas, Jonathan, mit dessen Würde bekleidet; schon zu Pfingsten desselben Jahres ereilte diesen das gleiche Schicksal, und der wieder zu Jerusalem anwesende Vitellius ernannte dessen Bruder Theophilus zum Hohenpriester. Dieser bekleidete das Amt bis zu seiner Absetzung durch Agrippa I. im Jahre 42, konnte also jetzt, im Jahre 58, noch am Leben sein wie die meisten Mitglieder des Hohen Rathes (vgl. Felten, S. 42, 182 f.) — <sup>4)</sup> Vgl. Ap. 5, 17.

spürung der Christen, die sich infolge der mit Stephanus' Tode ausgebrochenen Verfolgung dorthin geflüchtet hatten,<sup>1)</sup> bevollmächtigten und die Synagogenvorsteher zu seiner Unterstützung anwiesen, damit er sie gefesselt nach Jerusalem führen und dasselbit der gebürenden Strafe (der Einkerkerung, Geißelung und Steinigung) überantworten könne.<sup>2)</sup>

Und nun kommt Paulus auf jenen bedeutsamten Wendepunkt in seinem Leben zu sprechen, seine Bekehrung,<sup>3)</sup> welcher, wie er zeigen will, durchaus nicht Feindschaft gegen das Judenthum zugrunde liegt, wie seine Ankläger ihm vorwerfen, sondern welche vielmehr ein Werk jenes Gottes ist, den auch sie als Gott der Väter anbeten. Unter diesem apologetischen Gesichtspunkte erzählt er daher jetzt die Geschichte seiner Bekehrung, die der Hauptfache nach conform ist mit der Darstellung des Schreibers der Apostelgeschichte in 9, 3 ff., nur dass der Apostel seinem Redezwecke gemäß einzelne Umstände stärker betont und ergänzende Momente hinzufügt.

Besonders hebt Paulus hervor, dass es um die Mittagszeit war, als das Wunder stattfand, also zu einer Zeit, wo man sich nicht leicht selbst täuschen konnte, dass ihn, als er sich der Stadt näherte, vom Himmel her ein mächtiger Lichtglanz, des Mittags Helle verdunkelnd, untleuchtete,<sup>4)</sup> davon er das Augenlicht verlor, das er erst durch des Ananias' Wort auf wunderbare Weise zurückhielt. Saulus fällt voll Schrecken zu Boden, von oben aber tönt ihm die Stimme des Auferstandenen entgegen: „Saul, Saul, warum ver-

<sup>1)</sup> Dass sich gerade nach Damascus, der alten Hauptstadt Syriens, viele Christen gewandt hatten und nun Saulus seine Verfolgung ausdehnte, hat seinen Grund in der Bedeutung dieser Stadt und dem lebhaften Handelsverkehr, in welchem sie mit Palästina und besonders Jerusalem, von dem Damascus 5 bis 6 Tagereisen entfernt war, stand. Schon von Abrahams Zeiten her berühmt, nahm sie an Macht und Glanz später immer mehr zu und wurde als der „Garten Asiens“, das „Auge des Ostens“, das „Mal auf der Wange des Paradieses“ von Dichtern besungen; und während andere Weltstädte in Trümmer sanken, spielte Damascus als Hauptstadt der Ommajaden und Metropole des Islam seine glänzende Rolle bis heute weiter (vgl. Kirchenlexikon III. 1335 ff.). Diese ewige Jugend und Fruchtbarkeit ist ein Geschenk des goldenen Stromes Chrysorhoas, der ihr Gebiet segnend durchfließt. Von Jerusalem führten zwei Wege dahin, deren einer mit der vom Süden kommenden großen Karawanenstraße zusammenlief (vgl. Felten S. 185). — <sup>2)</sup> Diese Bevollmächtigung zeigt, dass auch die außerhalb Palästinas lebenden Juden die Jurisdicition des Synedriums als höchste Instanz in religiösen Angelegenheiten anerkannten, vor welche das Vergehen der Christen, Gotteslästerung und Häresie gehörte (vgl. Matth. 5, 22; 10, 17; Grätz [Geschichte des jüdischen Volkes, III. Bd.] theilt zwei derartige Schreiben des Synedriums an ausländische Gemeinden mit). Daraus erhellt zugleich, dass man die Christen als noch zur Synagoge gehörig und deren Autorität unterworfen betrachtete, wie ja damals in der That „die Kirche sozusagen nur zur Hälfte geboren war, mit der andern noch im Schoße der Synagoge ruhte“ (Döllinger, Christenthum und Kirche, S. 45). — <sup>3)</sup> 22, 6. — <sup>4)</sup> Der nichts anderes war als der Glanz, der vom verklärten Leibe des Heilandes ausströmte. Vgl. 9, 3, wo bloß von einem Lichte die Rede ist.

folgst Du mich?"<sup>1)</sup> Diese Worte, die erste Einwirkung der Gnade auf den zum „Gefäße der Auserwählung“<sup>2)</sup> bestimmten Verfolger der Kirche, stellen ihm in unsagbar liebreicher, zartfühlender, herz-durchdringender Weise vor Augen, daß er in den Christen, den Gliedern des mystischen Leibes des Herrn, diesen selbst verfolgt. Noch freilich kennt er ihn nicht, und er fragt die himmlische Erscheinung, in der er einen Engel oder Gott sehen muss, weshalb er auch die gebürende Anrede „Herr“ gebraucht, wer es sei, da er die Herrlichkeit Christi in dieser gewaltigen Lichtfülle nicht klar zu erkennen vermag; aber schon ist er von der Gnade ins Herz getroffen, und als er die Antwort erhält: „Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst“, die ihn mit einem Strahle der Erleuchtung über Person und Würde des Erscheinenden aufklärt, da erkennt er mit erschreckender Klarheit seinen Irrthum und bricht in glaubensvoller Zerknirschung, aber auch aufrichtiger Bereitwilligkeit in die Worte aus: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?“ Soviel will der Herr von ihm; jetzt ist er befehrt, da er der Gnade seine freie Zustimmung nicht ver sagt. Was ihm aber nach seiner Befehlung zunächst nöthig ist, und was der Herr durch ihn wirken will, soll ihm in Damascus, wohin er sich unverzüglich begeben soll, mitgetheilt werden.<sup>3)</sup>

Staunend hatten inzwischen seine Begleiter den Lichtglanz gesehen und den Paulus reden hören, den Wortlaut der himmlischen Stimme aber nicht vernommen; als nun dieser sich von der Erde erhob und entdeckte, daß er von dem Anblick des verklärten Heilands erblendet sei, nahmen sie ihn bei der Hand und führten ihn wie ein Kind nach Damascus hinein — so ganz anders, als er es sich

<sup>1)</sup> Die im Griechischen beibehaltene hebräische Form Sa-ul (expeditus, der Heizersehnte) deutet darauf hin, daß der Heiland aramäisch sprach (vgl. 26, 14), und der Text sucht diese Worte möglichst genau wiederzugeben, damit möglichst wenig von dem tiefen Sinn und dem großartigen Pathos, das sie atmen, verloren gehe. Obzwar der Apostel mit dem hebräischen Namen Saulus nur bis zum Zusammentreffen mit dem Proconsul Sergius Paulus benannt wird (13, 8), von da an aber ausnahmslos Paulus heißt, macht die Bemerkung des Hagiographen (13, 9): „Saulus aber, der auch Paulus heißt“, nicht den Eindruck, als stehe sie mit dessen Befehlungs geschichte in irgend einem Zusammenhange; sie scheint vielmehr darauf hinzudeuten, daß der Apostel als römischer Bürger von Geburt an neben dem hebräischen den mit ihm gleichklingenden latinisierten Namen trug (vgl. Feltén, S. 254 f.; über die aus dem Charakter des Apostels geführte Erklärung der Namensänderung Henle, der Epheserbrief des heiligen Paulus, S. 28 ff.). — <sup>2)</sup> Apf. 9, 15. — <sup>3)</sup> So gieng hier parallel mit der äußeren Erscheinung und dem physischen Schauen eine innere Erleuchtung, durch welche ihm der göttliche Heilsplan in seiner Natur, Bedeutung und Bestimmung für die Menschen geoffenbart wurde (vgl. Gal. 1, 16), was der Apostel hier nicht besonders hervorhebt, da er es an geeigneterer Stelle (v. 14 ff.) nachholt. Die gegebene Darstellung und der Ausdruck v. 14: ut videres Iustum lassen die richtige Antwort auf die viel erörterte Frage, ob Paulus den Herrn wirklich gesehen, als selbstverständlich erscheinen, wie sie auch die gebürende Absertigung aller vorgebrachten rationalistischen Erklärungen (durch äußere Naturescheinung, Auto suggestion u. ä.) in Verbindung mit der unleugbaren That sache der Erblindung nicht schwer machen.

vorgestellt, nicht als stolzen Abgesandten des Hohen Rathes, als wuthschnaubenden Verfolger, sondern von der Hand des Herrn getroffen, gedemüthigt und im Herzen erschüttert, lechzend nach körperlicher und weiterer geistiger Erleuchtung. Die Schilderung der nächsten in Apg. 9, 9 ff. erzählten Ereignisse übergeht er, um desto deutlicher und ausführlicher die ihm von Ananias gemachten Eröffnungen zu berichten, von welchem er in Rücksicht auf die Anklagepunkte ganz besonders hervorhebt, er sei „ein Mann, nach dem Ge-  
setze fromm, der ein gutes Zeugnis hat von allen dort wohnenden Juden“,<sup>1)</sup> der sich also nicht mit einem Verächter des Gesetzes und Feinde des Volkes eingelassen haben würde.

Dieser Mann nun trat auf Geheiß des Herrn zu Paulus und redete ihn liebevoll an: „Bruder Saul, werde sehend!“ Und „in derselben Stunde“ erhielt dieser auf wunderbare Weise sein Augenlicht zurück und konnte zu seinem Wohlthäter emporblicken. Den Bericht nun über die Worte des Ananias, welcher die an diesen vom Herrn gemachte Mittheilung<sup>2)</sup> wiedergibt, stellt Paulus deshalb so ausführlich dar, um seinen den Juden besonders verhassten Apostelberuf nach Veranlassung und Umsang vollständig klarzustellen. Die Worte des Ananias lauten: „Der Gott unserer Väter hat dich ausgewählt, seinen Heilsplan kennen zu lernen und den Gerechten<sup>3)</sup> zu schauen sowie seine Stimme zu hören; denn du wirst ein Zeuge für ihn sein allen Menschen von dem, was du gesehen und gehört hast.“ Dieselbe Sendung, die der Herr den Aposteln ertheilte,<sup>4)</sup> wird dadurch auch ihm vermittelt, er wird jenen gleichgestellt; der göttliche Heilsplan aber besteht in der Aufnahme der Heiden, die durch Christus Mitbürger der Heiligen geworden sind, in die Kirche.<sup>5)</sup>

Zuletzt hat Ananias den Apostel gedrängt, die Taufe zur Vergebung der Sünden zu empfangen; auch jetzt hebt Paulus wieder hervor, daß er, nachdem er des göttlichen Wohlgefallens durch Wiedererlangung des Augenlichtes sicher sein konnte, keineswegs

<sup>1)</sup> Diese in 9, 5 fehlende Charakteristik des Ananias steht in Analogie zur Aussage des Paulus über sich selbst (v. 3 und 5). Sie ist in unserer Rede durch den Zweck bedingt zu zeigen, daß das Christsein und die christliche Missionstätigkeit des Paulus nicht in einem Hass gegen das jüdische Volk und Gesetz ihre Wurzeln gehabt (Wendt). — Paulus, für den schon des Ananias Name: „Gott ist gnädig“, von guter Bedeutung war, bezeichnet ihn nicht ausdrücklich als Jünger, wohl aber die Überlieferung, die ihn unter die 72 Jünger zählt. Das römische Martyrologium bringt ihn in Verbindung mit des Apostels Bekehrung (25. Jänner) und führt ihn als Prediger und Märtyrer auf: „Apud Damascum natalis s. Ananiae, qui eundem Apostolum (Paulum) baptizavit. Hic cum Damasci et Eleutheropoli alibique Evangelium praedicasset, sub Licinio iudice nervis caesus et laniatus, demum lapidibus oppressus, martyrium consumavit.“ — <sup>2)</sup> 9, 15. — <sup>3)</sup> Jesus Christus, den selbst Pilatus einen Gerechten (Matth. 27, 19), der Befessene den Heiligen Gottes (Marc. 1, 23) nannte, den die Juden als angeblichen Uebelthäter verurtheilten und töteten, der sich aber durch seine Auferstehung als den Heiligen und Gerechten *κατ' ἐξοχήν* erwies. — <sup>4)</sup> Apg. 1, 8. — <sup>5)</sup> Wie es Paulus im Epheserbriefe cap. 2 näher ausführt.

übereilt und im Feuereifer sofort weitere Schritte gethan habe, sondern Ananias müsste ihn antreiben zu handeln. Um aber durch die Taufe ein Glied der Kirche werden zu können, müßt er vorerst den Namen Jesu anrufen<sup>1)</sup> und so seinen Glauben an ihn nach außen bekennen, dessen Namen er bisher geschmäht hatte.

Mit Hervorhebung der dem Paulus zutheil gewordenen universellen Aufgabe war auch schon, wenngleich nur indirect, seine Sendung zu den Heiden berührt. Weil aber diese für die Juden ein Stein des Anstoßes und für ihn eine Quelle des Hasses und der Verfolgung war, so müsste er, nachdem er dargethan, dass er nur aus Gehorsam gegen die ihm gewordene Offenbarung dazugekommen, die ihm vorgeworfene Lehrthätigkeit in diesem Umfange auszuüben, noch im Besonderen zeigen, dass auch in seinem Heidenapostolate kein Grund liege, ihn des Hasses gegen die Juden und der Verachtung des Tempels zu zeihen, und so kommt er noch auf eine andere, ihm gerade im Tempel zu Jerusalem selbst zutheil gewordene Offenbarung<sup>2)</sup> zu sprechen, durch welche er eben von seinem Volke weg zu den Heiden gewiesen ward.

Obzwar der Apostel diesen Bericht an die vorige Darstellung unmittelbar anreicht, liegen doch drei Jahre dazwischen,<sup>3)</sup> die er in Damascus und in der Wüste zubrachte; seine darnach unternommene Reise hatte zunächst den Zweck, sich dem Apostelfürsten Petrus vorzustellen.<sup>4)</sup> Als er bei dieser Anwesenheit zu Jerusalem im Tempel betete, „geschah es, dass er in Verzückung gerieth und ihn (den Rechten) jah, der zu ihm sprach: Eile und geh schnell fort von Jerusalem; denn sie werden dein Zeugnis über mich nicht annehmen.“ Paulus selbst hatte beabsichtigt, zunächst das Evangelium den Juden zu verkünden, und dieser Wunsch seines Herzens war wohl mit besonderer Macht in ihm lebendig geworden, da er zum erstenmale als Christ die Stadt wieder betreten hatte. Deshalb wagt er es, gegen die göttliche Offenbarung eine Einrede zu erheben, dass er sich wegen seines den Juden bekannten Lebensganges für geeignet und wegen des an den Christen begangenen Unrechtes für verpflichtet halte, gerade den Juden in Jerusalem das Evangelium zu verkünden, und dass er von seiner Predigt Erfolge hoffen zu können glaube, da ein solcher Umschwung der Gesinnung des ehemaligen Zeloten für das Judenthum nur durch das Eingreifen einer höheren Macht erklärtlich sein konnte. Diese aus innerstem Herzen hervorgegangene Einrede müsste dem Volke wiederum beweisen, dass er wider seine Neigung sich zur Predigt in den Heidenlanden aufgemacht habe. Denn der Herr, der zwar seines Apostels aufopfernde Liebe und Dienstwilligkeit gegen seine Stammesgenossen, aber auch die Halsstarrigkeit der Juden, an welche Paulus noch nicht ganz glauben

<sup>1)</sup> Apq. 2, 21; 7, 59; 9, 14. 21. — <sup>2)</sup> 22, 17 ff. — <sup>3)</sup> Gal. 1, 18. —

<sup>4)</sup> Gal. 1, 18.

kann, kennt, weist die Einwände mit der strengen, kurzen Wiederholung des ertheilten Befehles zurück: „Geh!“ und knüpft ergänzend die Bezeichnung seines Ziels daran: „Ich will dich fernhin unter Heiden senden.“<sup>1)</sup>

Damit war dem Apostel unwiderruflich sein Wirkungskreis angewiesen, seine Aufgabe vorgezeichnet, deren Beginn freilich erst später, in der von Gott bestimmten Zeit geschehen sollte. Paulus wollte nun wahrscheinlich sagen, dass er dann dieses ebenfalls nur im Gehorsam gegen des Herrn Wort gethan habe, was sie ihm so zum Vorwurf machten. Aber er wird an einer Weiterführung seiner Rechtfertigung verhindert. Es lässt sich unschwer denken, wie sich die Juden verhalten haben mögen, als Paulus von der im Tempel, ihrem Nationalheiligtum, an ihn ergangenen göttlichen Botschaft an die Heiden sprach; dass es nur gerade der Erwähnung des Namens „Heiden“ bedurfte, um dadurch wie durch ein Stichwort ihre Wuth gegen ihn von neuem zu entfesseln. Eine solche Behauptung, dass die Heiden vor Gott den Juden gleich seien, vernichtete mit einem Schlag alle vorgebrachten Vertheidigungsgründe, denn das war in ihren Augen eine Gotteslästerung, die mit dem sofortigen Tode bestraft zu werden verdiente. Daher bricht wieder der alte Ruf los: „Hinweg von der Erde mit diesem!“, und grimmig fügen sie hinzu: „Einen solchen Menschen hätte man nicht am Leben lassen sollen!“ Dadurch ist jede weitere Rede dem Apostel unmöglich gemacht, ja noch mehr, sie schütteln, schreiend vor Erregung und Wuth, heftig ihre Kleider hin und her und werfen Staub in die Luft, um zu zeigen, dass sie den Gefangenen, stünde es in ihrer Macht, sofort steinigen würden. Der Tribun aber, der die aramäische Rede des Apostels entweder gar nicht oder nur unvollkommen verstanden haben möchte, glaubte in diesen Neuerungen der Volkswuth Anzeichen zu erkennen, dass Paulus ein schweres Verbrechen begangen habe. Er ließ ihn daher, wie er schon früher gewollt, ins Lager bringen und gab den Befehl, an ihm die Geißelung vorzunehmen, um zu erfahren, was Paulus denn eigentlich begangen habe, dass die Juden gegen ihn so aufgebracht seien.<sup>2)</sup>

Der Hagiograph erzählt nun weiter,<sup>3)</sup> wie Paulus der angeordneten und bereits vorbereiteten Geißelung durch die Berufung auf sein durch Geburt ererbtes römisches Bürgerrecht entging. Für uns aber schliesst mit der Aufführung des Apostels, wenn wir den eingangs gebrauchten Vergleich weiterführen, der erste Act dieses ernsten, in allen Einzelheiten bedeutsamen und wahrheitsgetreuen Dramas. Wir schauen gewissermaßen das letzte Bild, wie auf das Commandowort des Tribunen die Soldaten unter dem Gerassel der Waffen ins Glied treten, den Gefangenen in ihre Mitte schließen und unbekümmert um das ohnmächtig tobende Volk in den Kasernenhof einziehen, und wie das

<sup>1)</sup> 22, 21. — <sup>2)</sup> 22, 24. — <sup>3)</sup> 22, 25 ff.

hinter der Cohorte knarrend ins Schloß fallende mächtige Burgthor der Antonia wie der sich senkende Vorhang einer Bühne uns den weiteren Einblick in die Scene verschließt, während das lärmende Volk mit machtlosem Groll sich zufriedengeben und ohne seinen Hass gestillt zu haben, sich zerstreuen muss, aller Aussicht beraubt, wieder so gewaltthätig in den Gang der Handlung eingreifen zu können. Denn weder in der ZwischenScene, die sich hinter den Burgmauern, im Kasernenhofe der Burg abspielt, noch im folgenden Acte, der uns eine nicht minder lebhafte und interessante Scene: „Paulus vor dem Hohen Rath“ entrollt,<sup>1)</sup> spielt es auch nur die Rolle des passiven Zuschauers.

Der Held des Dramas aber, der für Christus streitende und leidende Apostel, steht schon vom Anfange an mitten im Conflicte, welcher sich im Folgenden noch ernster gestaltet, da auch seine Rechtfertigung vor dem Synedrium, vor das ihn der Tribun gestellt, vereitelt wird. Seine Apologie ist mißglückt, seine Freiheit in schwere Ketten gebannt, der grimmige Hass der Juden lässt das schlimmste befürchten; der Held scheint unterlegen zu sein. Aber er hat trotzdem glänzend gesiegt, denn er hat die Aufgabe, die ihm der Herr gesetzt, trefflich gelöst, zu Jerusalem von ihm Zeugnis zu geben,<sup>2)</sup> und dabei sind seine Geistesgaben und seine Charaktergröze, seine unerschütterliche Ruhe, Milde und Klugheit, durchwoven von unbesiegbarer Liebe, im schönsten Lichte erschienen.

Genes tröstende Wort des Herrn<sup>3)</sup> aber: „Habe Muth! denn wie du Zeugnis von mir zu Jerusalem gegeben hast, so musst du auch in Rom Zeugnis ablegen“, zeigt uns den Apostel auch in den folgenden Acten seines Lebens- und Leidensdramas schon im voraus in dieser Weise als siegreichen Helden, so dass ihm jeder neue Conflicte nur ein neues Vorbeereis für seinen herrlichen Siegeskranz einträgt, der ihm nach seinem kampfbewegten Leben wirkt, wenn er am Ende seiner Bahn siegesfreudig ausrufen kann: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt.“<sup>4)</sup>

## Ueber Beichtspiegel.

Von Paul Weckesser, Pfarrer in Hambrücken.

### Begriff und Notwendigkeit des Beichtspiegels.

1. Unter Beichtspiegel versteht man eine systematische Zusammenstellung von Sünden für Beichtkinder. Der bildliche Ausdruck Beichtspiegel ist sehr gut gewählt. Wie der Spiegel dazu dient, dem Menschen etwaige Unordnungen an seinem Aeußern zur Kenntnis zu bringen, indem er ihm ein genaues Abbild seiner äußern Erscheinung vor Augen hält: so hat der Beichtspiegel die Aufgabe,

<sup>1)</sup> 22, 29—23, 10. — <sup>2)</sup> 23, 11. — <sup>3)</sup> 23, 11. <sup>4)</sup> II. Tim. 4, 7, 8.